



**Konzept für die Entwicklung und Organisation  
von Raumpartnerschaften  
als interregionale Kooperation zwischen Kontrasträumen**

**Zusammenfassung**

Februar 2004

Dörte Ohlhorst  
Zentrum Technik und Gesellschaft  
Technische Universität Berlin  
Hardenbergstraße 36 A  
10623 Berlin

## **Europäische Kohäsion und Integration**

Stadt-Land-Partnerschaften sind ein ausdrückliches Ziel für das Gebiet der Europäischen Union. Aus der interregionalen und transnationalen Perspektive betont das ESDP (European Spatial Development Perspective) die Bedeutung von Erfahrungsaustausch und des voneinander Lernens. Die Einführung von Raumpartnerschaften zwischen Kontrasträumen ist eins der zentralen Ziele des BSR INTERREG III B Projektes BALTIC+, das gemeinsame Strategien für räumliche Ausgeglichenheit, Raumpartnerschaften, Maßnahmen für nachhaltige räumliche Entwicklung und die Integration von Regionen entlang transnationaler Korridore unterstützen will.

Im BALTIC+ Gebiet können unterschiedliche räumliche Entwicklungen beobachtet werden – die einzelnen Regionen durchlaufen derzeit verschiedene räumliche Prozesse und sollten daher sehr differenziert betrachtet werden. Dennoch können auch gemeinsame Trends beobachtet werden, die zu einer Entwicklung innovativer Konzepte Anlass geben: die zunehmenden Entwicklungsunterschiede zwischen Regionen und die steigende wirtschaftliche Verflechtung führen zu veränderten räumlichen Beziehungen. In manchen Teilregionen sinken die finanziellen Spielräume öffentlicher Einrichtungen, die Bevölkerungszahlen gehen rapide zurück, während das Durchschnittsalter steigt und der infrastrukturelle Ausbau vernachlässigt wird. Gleichzeitig erfahren andere Teilregionen einen Anstieg der Bevölkerung und zunehmenden Austausch mit urbanen Zentren. In diesem Zusammenhang bedürfen die Beziehungen zwischen Städten und ländlichen Regionen größerer Aufmerksamkeit. Ziel ist ein Ausgleich der Diskrepanzen, eine gegenseitige Ergänzung und ein stärkerer Fokus auf die Kooperation zwischen Regionen.

## **Wettbewerb und Kooperation**

In Zukunft werden die Möglichkeiten der regionalen Entwicklung stark davon abhängen, ob Experten und Spezialisten aus anderen Regionen angeworben werden können und ob die Region als Ganzes von Unternehmen und Individuen als attraktiv eingeschätzt wird. Im Zuge der Globalisierung sind neue interregionale Beziehungen entstanden, die sich weiter entwickeln. Kooperationsprozesse in Städtenetzwerken und regionale Entwicklungskonzepte sind ebenso bedeutend wie Beziehungen zwischen Städten und ländlichen Gebieten. Alternative Konzepte und Werkzeuge sind gefragt, die auf eine Optimierung infrastruktureller Nutzungen, Ressourceneffizienz und Synergie-Effekte ausgerichtet sind – und auch auf eine gegenseitige Ergänzung von Stadt und Land. Für viele Aufgaben ist grenzüberschreitende Koordination und Kooperation notwendig. Und für viele Aufgaben ist es sowohl für Gemeinden als auch für ländliche Räume wichtig weitere Partner einzubeziehen. Entscheidend für komplementäre Beziehungen zwischen Stadt und Land sind darüber hinaus spezielle Kompetenzen, Produkte, Dienstleistungen und Attraktionen der Regionen, die in der jeweiligen Partnerregion nachgefragt werden.

Raumpartnerschaften implizieren ein neues Planungsdenken. Sie basieren auf dem Postulat der Raumordnung, dass gleichwertige Lebensbedingungen in Stadt und Land gewährleistet sein sollen. Zwar sind in Europa in den letzten Jahre zahlreiche Netzwerke von Städten und Regionen entstanden, jedoch kaum transnationale Netzwerke zwischen Städten und Regionen.

Ein spezielles Merkmal der Kooperation im Baltic+-Gebiet ist die Beteiligung von ost- und westeuropäischen Staaten. Bei Partnerschaften zwischen west- und osteuropäischen Staaten ist die Differenzierung von Standards und Bedarfen notwendig. Es geht darum zu berücksichtigen, dass sich das Baltic+-Gebiet in einem „Europa der zwei Geschwindigkeiten“

befindet. Dabei sollte versucht werden, auch diese Unterschiedlichkeit im Sinne einer sich ergänzenden Komplementarität zu nutzen.

Der Begriff der Kontrasträume impliziert die Ungleichheit zweier oder mehrerer Gebiete. Gleichzeitig symbolisiert der Begriff der Partnerschaft von Kontrasträumen ein wechselseitiges Geben und Nehmen. Dabei setzt eine stabile Partnerschaft eine einigermaßen ausgeglichene „Tauschrelation“ voraus, wenn die Partnerschaft stabil sein soll. Eine wichtige Voraussetzung ist daher die Identifikation von gemeinsamen Interessen als zentraler strategischer Hebel.

Aus der Sicht des BALTIC+ Projektes ist eine Partnerschaft zwischen komplementären Räumen keine marktorientierte Handlungsstrategie, sondern bezieht sich auf partnerschaftliche Angebote zur Kooperation von Akteuren aus verschiedenen Interessensgebieten. Das Konzept impliziert eine nachhaltigkeitsorientierte Strategie, die dauerhafte Beziehungen zwischen Individuen einerseits und Institutionen andererseits sowie Verbesserungen sowohl ökologischer, ökonomischer als auch sozial-kultureller Aspekte anstrebt.

## **Bürger und Organisationen**

Es wurde ein Arbeitsplan zur Vorbereitung und Einrichtung von Partnerschaften zwischen komplementären Räumen und eine spezielle Methode für Kooperation in Raumpartnerschaften erarbeitet. Lokale Akteure und Organisationen können dieses Konzept als einen Leitfaden für die Etablierung von Raumpartnerschaften nutzen. Es beschreibt Ziele, Aktivitäten und Nutzen von Raumpartnerschaften und schlägt konkrete Aktivitäten sowie ein zielgerichtetes Step-by-step-Programm vor. Das Konzept sieht vor, Raumpartnerschaften zwischen Agglomerationen und ländlichen Räumen unter Beteiligung von Bürgern ins Leben zu rufen.

Das Konzept der Raumpartnerschaft umfasst ein breites Band an möglichen Kooperationsformen für die Zusammenarbeit zwischen komplementären Räumen. Es kann sich dabei um bilaterale Kooperation, aber auch um ein Netzwerk mehrerer Akteure handeln. Raumpartnerschaftliche Aktivitäten können konkrete Austauschprogramme sein, befristete Projektarbeit oder langfristig angelegte Zusammenarbeit. Denkbar ist die Zusammenarbeit in vielen unterschiedlichen Themenfeldern. Darüber hinaus drückt der Begriff der Raumpartnerschaft die Hoffnung auf eine gegenseitige „Aufeinanderbezogenheit“, Interaktion und Vernetzung von Stadt und Land aus. Dabei kommt neben der Ebene der formalen oder vertraglich geregelten Zusammenarbeit auch informellen Instrumenten der Kooperation, z.B. dem Meinungsaustausch und der Entwicklung gemeinsamer Handlungsstrategien große Bedeutung zu.

## **Ziele von Raumpartnerschaften**

Raumpartnerschaften verfolgen die folgenden Ziele:

- Ausgleich von unterschiedlichen Wohlstandsniveaus, räumliche Balance
- Entwicklung des ländlichen Raums und ländlicher Städte
- Steuerung der Bevölkerungsentwicklung
- Erhöhung der Attraktivität und Lebensqualität in der Region
- Integration und Kohäsion in der Region, Förderung räumlicher Nähe
- Förderung der europäischen Einheit und grenzüberschreitenden Zusammenarbeit
- Überwindung von Sprachbarrieren

- Anpassung der verkehrlichen und sozialen Infrastrukturen an grenzüberschreitende Prozesse
- Verbesserungen in den Politikbereichen Mobilität/ Erreichbarkeit, Bildungswesen, Kultur- und Freizeitangebote, landwirtschaftsbezogene Funktionen

## **Raumpartnerschaften umsetzen**

Für die Initiierung und Realisierung von Raumpartnerschaften zwischen den oben genannten komplementären Räumen wird ein Verfahren vorgeschlagen, das sich aus vier Phasen zusammensetzt:

1. In einer ersten *initialen Phase* sollten Vorgespräche mit Repräsentanten aus den potentiellen Partnerregionen durchgeführt werden. In einer Zukunftswerkstatt mit Experten werden Themen der raumpartnerschaftlichen Kooperation sondiert.
2. Im zweiten Schritt, der *Entwicklungsphase*, haben Bürgerinnen und Bürger die Möglichkeit zu partizipieren und ihre Kompetenz in den Prozess einzubringen. In sogenannten Planungszellen wird ein Bürgergutachten erstellt, in dem konkrete Kooperationen vorgeschlagen werden.
3. Die Kooperation wird in der *Implementationsphase* umgesetzt, es bilden sich Netzwerkstrukturen der Kooperation. In dieser Phase formieren sich Managementstrukturen, es werden konkrete Projekte und Maßnahmen beschlossen und begleitet. Es zeigt sich, ob die Kooperation längerfristig tragfähig ist.
4. Bei erfolgreicher Zusammenarbeit wird in der *Institutionalisierungsphase* eine längerfristige Stabilisierung des Netzwerks angestrebt. Die Kooperation wird in der Regel selektiver bezogen auf Personen und Themen.